

# Was das „Nie wieder“ bedeutet

Jana Zimmer aus den USA war am Dienstag im Berufsschulzentrum „Julius Weisbach“ in Freiberg zu Gast. Ihre Mutter Klara musste hier vor 80 Jahren Zwangsarbeit leisten. Sie hat den Holocaust überlebt – das Familientrauma aber wirkt weiter nach.

VON STEFFEN JANKOWSKI

**FREIBERG/SANTA BARBARA** – Sie habe bei der Arbeit an dem Buch viel geweint, aber sie sei dadurch auch viel ruhiger geworden. So hat Jana Zimmer am Dienstag die Frage einer Schülerin am Berufsschulzentrum „Julius Weisbach“ beantwortet. Ihr Werk „Pralinen aus Tanger“ trägt den Untertitel „Erinnerungen eines Holocaust-Ersatzkindes über Kunst und Transformation“.

Jana Zimmer war 1946 in Prag als Tochter eines jüdischen Ehepaares geboren worden. Ihre Eltern hatten die von den Nationalsozialisten geplante Massenvernichtung überlebt; ihre Mutter Klara hatte in Freiberg Zwangsarbeit leisten müssen. Ihre Großmutter Elsa, der erste Ehemann der Mutter, Alfred, und die Halbschwester Margarethe jedoch waren 1944 im Konzentrationslager Auschwitz umgebracht worden.

Jana Zimmer, die später in Kalifornien studiert hat und in Los Angeles als Anwältin tätig war, hat versucht, das Familientrauma künstlerisch aufzuarbeiten. In Collagen fügt sie beispielsweise Fotos und Zeichnungen von Angehörigen mit Handschriften zusammen: „Ich habe meine Eltern 1980 gebeten, mir ihr ganzes Leben aufzuschreiben.“ Daraus sei während der Coronazeit das Buch entstanden.

Warum sie sich als „Ersatzkind“ bezeichne? – Diese Frage hat vor den rund 50 Schülern der Klassenstufe 13 des Beruflichen Gymnasiums eine tiefe Tragik offengelegt. Ihr Vater Josef habe wieder ein Kind zeugen wollen, um über den Tod seiner Tochter hinwegzukommen, die Rita gerufen worden sei. Aber Gott sei das zu schnell gegangen, schreibt Jana Zimmer in einem Gedicht, deshalb habe er die Seele von Rita in ihren Körper gebracht. Das habe ihr lange zu schaffen gemacht: „Andererseits gäbe es mich nicht, wäre sie nicht gestorben.“

Landrat Dirk Neubauer (parteilos) versprach nach der Buchvorstellung, dafür zu sorgen „dass dieses Buch an die Schulen kommt.“ Er appellierte an die jungen Frauen und Männer, es nicht einfach abzutun, wenn es heute in diesem Land wieder Menschen gäbe, „die ernsthaft über Deportation reden – der Geist



Jana Zimmer aus den USA hat am Dienstag im Berufsschulzentrum „Julius Weisbach“ in Freiberg ihr Buch „Pralinen aus Tanger“ vorgestellt. Die Autorin ist Tochter von Überlebenden des Holocausts. Sie versucht, das Trauma ihrer Familie in Collagen aufzuarbeiten. Die Lesung war auch eine Mahnung für die Gegenwart.

FOTO: ECKARDT MILDNER



Jana Zimmer wurde von ihrem Ehemann Richard Solomon (links) begleitet.

FOTO: ECKARDT MILDNER

ist noch da.“ Die jüngste Demo gegen Rechtsextremismus in Freiberg habe ihm Kraft gegeben und gezeigt, dass er nicht allein auf weiter Flur sei. „Wir sind nicht schuldig an dem, was damals passiert ist. Aber wir wären schuldig, wenn es wieder passieren würde.“

2007 sei sie das erste Mal in Freiberg gewesen, erzählte Jana Zimmer. Sie habe die Stadt auf der Reise zu Ausstellungen in Prag und Terezin besucht: „Ich wollte den Ort sehen, wo meine Mutter Zwangsarbeiterin war.“ 1002 jüdische Frauen und Mädchen hätten damals in Baracken hausen müssen, erläuterte Kathrin Krahl von der Heinrich-Böll-Stiftung, die ungefähr dort gestanden hätten, wo heute der Sportplatz des

„Aber wir wären schuldig, wenn es wieder passieren würde.“

Dirk Neubauer Landrat



„Wir sind nicht schuld – aber verantwortlich“, sagte Landrat Dirk Neubauer vor der Gedenktafel am Eingang des Berufsschulzentrums am Schachtweg in Freiberg.

FOTO: ECKARDT MILDNER

Berufsschulzentrums sei. Zur Dreischicht-Arbeit sei es in das Porzellanwerk an der Frauensteiner Straße gegangen, das die Nazis beschlagnahmten, um dort Flugzeugteile herzustellen. In Teilen des Gebäudekomplexes ist heute das Landratsamt untergebracht.

Sie habe damals einen Zettel an der Gedenktafel vor der Kreisbehörde hinterlassen, so Jana Zimmermann, darauf habe gestanden: „Vernichtung durch Arbeit has failed. We are still here.“ Die Vernichtung durch Arbeit ist gescheitert, so die Übersetzung, wir sind immer noch da. Es sei ein Sonntag gewesen, daher sei das Amt geschlossen gewesen. Ihre Befürchtung, dass die Notiz unbeachtet bleiben könnte, erwies

sich als unbegründet. Das Papier wurde an Dr. Michael Düsing weitergeleitet; der 2020 verstorbene Forscher und Autor hat sich intensiv mit der Geschichte jüdischen Lebens in Freiberg befasst.

Es entstand eine intensive Korrespondenz, die 2015 auch zu einer Ausstellung in der Nikolaikirche führte. Auf einen Bericht in der „Freien Presse“ hin habe sich damals auch ein Zeitzeuge gemeldet, erinnerte sich Maria Lippmann am Dienstag. Er habe die Zwangsarbeiterinnen als Kind auf ihrem täglichen Arbeitsweg gesehen, so die Geschichtslehrerin. Statt Mitgefühl habe es damals Klagen gegeben, dass das Klappern der Holzschuhe zu laut sei. Jan